

# »» Arbeitsproduktivität der großen Euroländer driftet auseinander – Italien fällt zurück

Nr. 134, 26. Juli 2016

Autor: Dr. Philipp Ehmer, Telefon 069 7431-6197, research@kfw.de

Große Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Ländern erschweren das Erreichen gemeinsamer Ziele in stark integrierten Wirtschafts- und Währungsräumen wie der Eurozone. Auf dem Weg hin zu höherer Konvergenz im Wachstum der Mitgliedsländer ist ein gewisser Gleichklang in der Entwicklung der Arbeitsproduktivität unerlässlich. Allerdings klaffen in der Leistungsfähigkeit unter den großen Mitgliedsstaaten erhebliche Lücken.

Während die Produktivität in Deutschland und Frankreich in den letzten beiden Jahrzehnten ähnlich stark zunahm, weist vor allem Italien großes Aufholpotenzial auf. Seit der Jahrtausendwende stagniert hier das Produktivitätswachstum. Dazu trug in der jüngeren Vergangenheit die konjunkturelle Lage bei. Italien durchlief eine lange Rezession und steckte in einer Kreditklemme, die effizienzsteigernde Investitionen erschwerte.

Primär ist das Produktivitätsdefizit Italiens aber strukturellen Ursachen zuzuschreiben. Aufgrund von Belastungen aus einer ineffizienten Verwaltung wachsen italienische Firmen oftmals nicht über eine kritische Schwelle hinaus. Größere Unternehmen werden beispielsweise für ausländische Direktinvestitionen attraktiv, investieren vermehrt in die Forschung, ihr Zugang zu finanziellen Mitteln verbessert sich und sie realisieren sonstige Größenvorteile. Die italienische Unternehmenslandschaft wird aber von kleinen und Kleinstbetrieben dominiert. Dies trägt zum verlangsamten Produktivitätswachstum bei.

Wegen des hohen Schuldenstands lässt sich das Problem nicht einfach mit umfangreichen Förderprogrammen, z. B. für zusätzliche Forschungsausgaben, lösen. Zudem gibt es angesichts des fragilen Bankensektors derzeit dringendere Aufgaben. Dennoch lohnen sich auf die Steigerung der Produktivität zielende Anstrengungen – nicht nur für Italien, sondern für alle Länder. Zumal das Hemmnis einer ineffizienten Verwaltung verhältnismäßig kostengünstig durch Reformen abzubauen ist. Dies könnte einen Prozess anstoßen, an dessen Ende langfristig eine höhere Produktivität und mehr Wachstum stünden.

## Euroraum braucht Konvergenz

Ein gemeinsamer Währungsraum wie die Eurozone braucht Konvergenz unter den Mitgliedsländern. Denn je ähnlicher sich Volkswirtschaften in ihrem Wachstum, ihrer Leistungsfähigkeit und ihren Strukturen sind, desto besser funktioniert

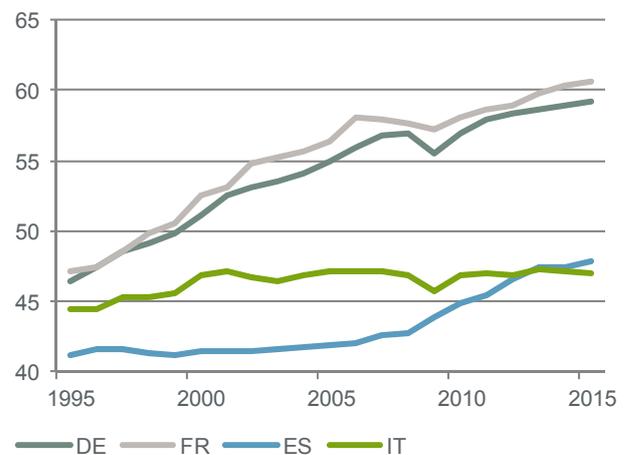
die Politikkoordination, z. B. die gemeinsame Geldpolitik. Asymmetrie, also beispielsweise eine dynamische Wirtschaftsentwicklung in einigen Mitgliedsländern und Stagnation in anderen, ist hinderlich für die Eurozone. Sie produziert Zinssätze, die für einen Teil des Währungsraums zu hoch und für einen anderen Teil zu niedrig liegen. In der Schuldenkrise öffnete sich die Wachstumsschere im Euroraum deutlich: Tiefen Rezessionen etwa in Griechenland oder Portugal stand eine robuste Erholung z. B. in Deutschland oder Irland gegenüber. Die vergangenen beiden Jahre waren allerdings wieder von relativ gleichmäßigem Wachstum gekennzeichnet.

Ein wichtiger Treiber des wirtschaftlichen Wachstums ist die Arbeitsproduktivität. Vor allem Länder, in denen der demografische Wandel das Arbeitskräftepotenzial begrenzt, z. B. Deutschland und Italien, generieren dadurch langfristiges Wachstum, wodurch sie leistungsfähiger werden und mit gegebenen Mitteln mehr Güter und Dienstleistungen herstellen. Eine Annäherung im Wachstum der vier größten Volkswirtschaften der Eurozone Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien, die zusammen drei Viertel der Wirtschaftsleistung des Währungsraums auf sich vereinen, ist ohne konvergierendes Produktivitätswachstum auf Dauer nicht zu erreichen.

## Empirische Bestandsaufnahme

### Grafik 1: Italien fällt weiter zurück

Reales BIP je Arbeitsstunde, konstante Preise und PPPs, USD



Quelle: OECD

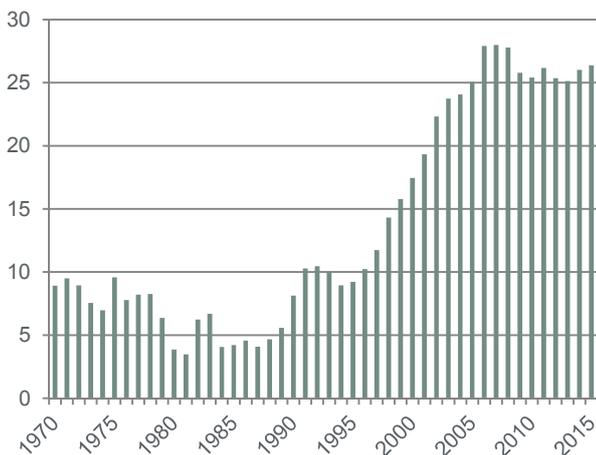
**Produktivitätslücke zwischen Deutschland / Frankreich auf der einen und Italien / Spanien auf der anderen Seite**

Im Niveau der Produktivität klafft zwischen diesen vier Ländern jedoch eine große Lücke. Legt man die Arbeitsproduktivität zu Grunde und misst diese anhand des realen BIP je Arbeitsstunde, fällt die heterogene Entwicklung in den letzten 20 Jahren auf (Grafik 1).<sup>1</sup> Während die Produktivität in Deutschland und Frankreich in ähnlichem Tempo zunahm und stets auf vergleichbarem Niveau lag, unterscheidet sich der Verlauf in Spanien und Italien hiervon sowohl hinsichtlich der Zunahme als auch hinsichtlich des erreichten Niveaus. Vor allem in Italien stagniert die Produktivität seit der Jahrtausendwende nach bereits zuvor nur geringer Steigerung. Spanien konnte eine solche Stagnationsphase erst mit der Finanzkrise beenden. Besonders Italien wurde in den letzten 20 Jahren von den anderen Staaten abgehängt und wies 2013 zum ersten Mal seit mindestens 1970 die geringste Produktivität der großen vier Mitgliedsländer auf.

Die Abweichung zwischen der mittleren Arbeitsproduktivität in Deutschland und Frankreich gegenüber dem Mittel aus Spanien und Italien stieg von ca. 10 % im Jahr 1970 auf derzeit 25 % an (Grafik 2). Besonders in den vergangenen beiden Jahrzehnten fielen die beiden südeuropäischen Staaten zurück – und zwar nicht nur relativ zu den beiden größten Volkswirtschaften, sondern auch im Verhältnis zur Eurozone insgesamt. So stand Italien 1995 noch bei 104 % des Mittels der Eurozone, im Jahr 2015 dagegen nur noch bei 90 %.

**Grafik 2: Produktivitätslücke weitet sich aus**

Abweichung reales BIP je Arbeitsstunde zwischen DE/FR und ES/IT, Prozent



Quellen: OECD, eigene Berechnungen

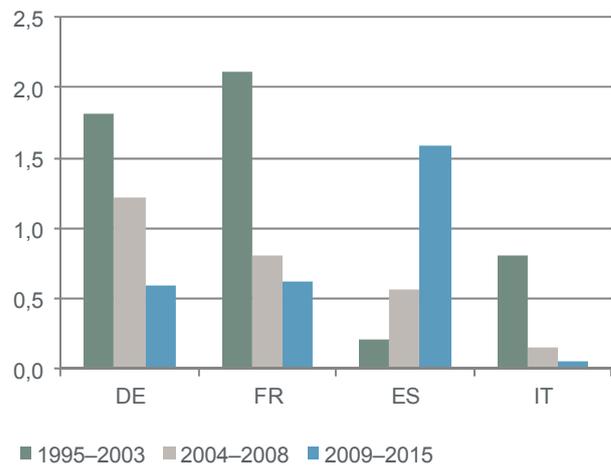
In Deutschland, Frankreich und Italien nahm das Produktivitätswachstum in den letzten 20 Jahren kontinuierlich ab. Im Aufschwung vor der Finanzkrise sank es im Vergleich zum vorherigen Konjunkturzyklus um mehr als die Hälfte (Grafik 3). In der Finanz- und später in der Schuldenkrise gingen die Zuwächse, auch konjunkturell bedingt, weiter zurück. In Deutschland und Frankreich stabilisierte sich das Produktivitätswachstum bei etwa 0,6 % p. a. Italien verzeichnete in den

vergangenen sechs Jahren praktisch gar keine Zunahme mehr. Spanien ist in dieser Hinsicht als Ausreißer zu betrachten: Zwischen 2009 und 2013 legte die Produktivität jährlich um 2 % zu, erst 2014 schwächte sich das Wachstum ab.

Allerdings resultiert die positive Entwicklung in Spanien vor allem aus einem besonders stark rückläufigen Arbeitsinput: Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden sank hier im Zuge der Finanz- und Schuldenkrise um knapp 15 %. Da die Wirtschaftsleistung weniger stark einbrach, hob dies rechnerisch die Arbeitsproduktivität. Zudem verzeichnete insbesondere der wenig produktive Bausektor Rückgänge und produktivere Wirtschaftsbereiche gewannen relativ an Bedeutung hinzu. In Deutschland konnte im gleichen Zeitraum, u. a. aufgrund der Ausweitung der Kurzarbeit in der Krise sowie der zügigen Erholung ab 2010, Beschäftigung aufgebaut werden. Die jüngste Verbesserung der Arbeitsproduktivität in Spanien beruht also auch auf dem Anstieg der Arbeitslosenquote auf über 20 % und ist daher nicht als Erfolgsmeldung zu interpretieren. Lässt man diese Form der „Entlassungsproduktivität“ unberücksichtigt und unterstellt für Spanien eine Entwicklung der geleisteten Arbeitsstunden wie in Italien, schneidet Spanien im Produktivitätswachstum nicht wesentlich besser ab als Italien: Die jährlichen Zuwächse seit 2009 hätten lediglich bei 0,5 % gelegen, deutlich unter den tatsächlich erzielten 1,6 % p. a. Anders als Grafik 1 annehmen ließ, fallen also beide Länder im Eurozonen-Vergleich weiter zurück.

**Grafik 3: Produktivitätswachstum geht kontinuierlich zurück – mit der Ausnahme Spaniens**

Reales BIP je Arbeitsstunde, konstante Preise und PPPs, Prozent gg. Vj. p. a.



Quellen: OECD, eigene Berechnungen

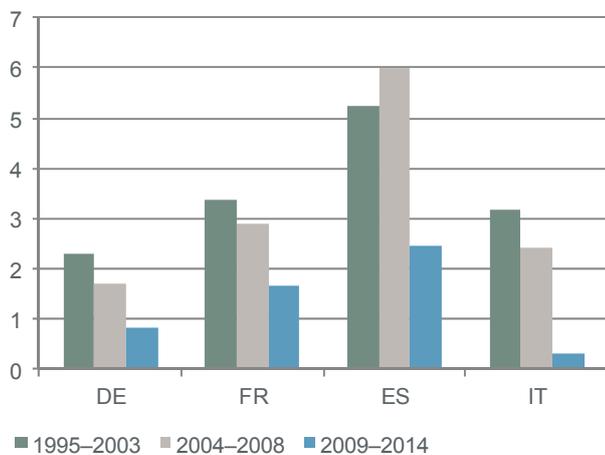
**Kapitalintensität bedeutsam für Arbeitsproduktivität**

Neben dem Produktionsfaktor Arbeit wird in der Fertigung von Gütern und Dienstleistungen Kapital eingesetzt. Je mehr Kapital investiert wird, z. B. in Form von Maschinen oder Informations- und Telekommunikationsausrüstung, desto stärker kann die Ausbringungsmenge je Arbeitskraft, also die Arbeitsproduktivität, gesteigert werden. Schwache Produktivitätsfortschritte in Spanien und Italien könnten mithin einer geringen Kapitalintensivierung der Wirtschaft geschuldet sein.

Für Italien trifft dies in der jüngeren Vergangenheit zu. Seit der Finanzkrise lagen die Kapitalzuwächse nur knapp über Null (Grafik 4). Zuletzt ging der Kapitaleinsatz zwei Jahre in Folge zurück – ein Novum unter den betrachteten Ländern seit Beginn der Datenerhebung 1985. Allerdings fiel die Steigerung im Kapitaleinsatz erst kürzlich hinter den Durchschnitt der Vergleichsgruppe zurück und bietet somit keine Erklärung für die schon zuvor stagnierende Arbeitsproduktivität. Das gleiche gilt offensichtlich für Spanien: In den letzten 20 Jahren erhöhte sich hier die Kapitalintensität deutlich überproportional – jedoch ohne das Produktivitätswachstum in die Höhe zu treiben.<sup>2</sup>

**Grafik 4: Zuletzt keine Kapitalintensivierung in Italien**

Kapitaleinsatz,<sup>3</sup> Prozent gg. Vj. p. a.



Quellen: OECD, eigene Berechnungen

In der näheren Zukunft ist für die Arbeitsproduktivität Italiens mit keinem Impuls von der Kapitalintensität zu rechnen. Italiens Wirtschaft geriet nach einer kurzen Erholung im Anschluss an die Finanzkrise ab Ende 2011 in eine Kreditklemme und eine neuerliche Rezession, die die Anlageinvestitionen der Unternehmen weiter sinken ließen (Grafik 5). Erst in den vergangenen beiden Jahren haben sich die realen Investitionen 30 % unter dem Vorkrisenniveau stabilisiert. Angesichts ausbleibender Investitionen dürfte sich das Wachstum des Kapitalstocks vorerst weiter verlangsamen. Eine schnelle Erholung der Arbeitsproduktivität erscheint daher unwahrscheinlich. In Spanien ist die Lage günstiger, denn erstens nehmen die Investitionen dort seit fast drei Jahren wieder merklich zu. Zweitens waren sie im Vorfeld der Finanzkrise erheblich gestiegen: Relativ zum BIP lag die Investitionsquote vor 2008 bei hohen 30 % – der Einbruch erfolgte daher von einem höheren Niveau (Investitionsquote in Italien vor 2008: 21 %).

**Grafik 5: Bodenbildung bei italienischen Investitionen**

Reale Bruttoanlageinvestitionen, saisonbereinigt, Index Q1/2008=100



Quelle: Eurostat

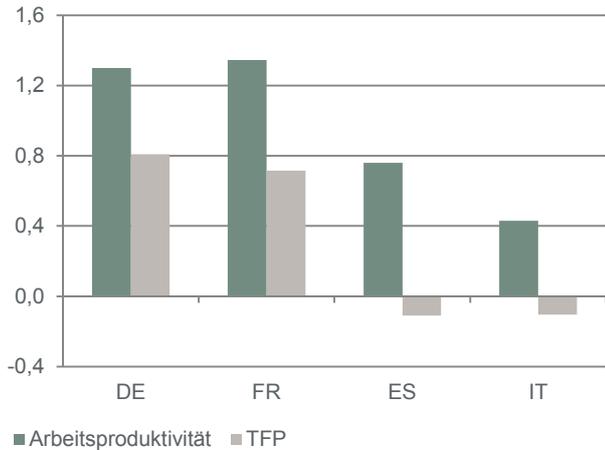
**Produktivitätszuwächse jenseits einer Kapitalintensivierung zum Teil unter Null**

Ein alternatives Maß für die Produktivitätsentwicklung ist die totale Faktorproduktivität (TFP). Die TFP verwendet eine Kombination aus Arbeit und Kapital als Inputfaktor und setzt den Output so zusätzlich zum Kapitaleinsatz ins Verhältnis. Im Gegensatz zur Arbeitsproduktivität wird die TFP nicht von Veränderungen in der Kapitalintensität beeinflusst. Volkswirte interpretieren die TFP daher oft als Näherungsgröße für technischen Fortschritt. Allerdings ist zu beachten, dass bei der Berechnungsmethodik der OECD etwa technische Verbesserungen in Maschinen („embodied technical change“) bereits in der Berechnung des Kapitaleinsatzes berücksichtigt werden und somit die TFP nicht mehr beeinflussen können.<sup>4</sup> Die TFP lässt sich beispielsweise durch managementseitige / organisatorische Verbesserungen in Unternehmen, ein höheres Ausbildungsniveau der Beschäftigten, Lerneffekte zur Minimierung des Produktionsausschusses oder Größenvorteile erhöhen.

Ein Vergleich des Wachstums der Arbeitsproduktivität mit demjenigen der TFP verdeutlicht, dass die Zuwächse in der Arbeitsproduktivität zu einem erheblichen Teil durch die Kapitalintensivierung bestimmt sind (Grafik 6). In allen vier Ländern liegen die Fortschritte in der TFP deutlich unter denen in der Arbeitsproduktivität. Lässt man die Kapitalintensivierung der Wirtschaft unbeachtet, liegen die Produktivitätszuwächse seit 1995 in Spanien und Italien im negativen Bereich. Die Produktivitätslücke resultiert damit sowohl in Spanien als auch in Italien weniger aus einer zu geringen Kapitalintensität in der Wirtschaft, sondern eher aus zu geringen Fortschritten z. B. bei der Nutzung von Größenvorteilen oder der innerbetrieblichen Effizienz in den Unternehmen.

**Grafik 6: TFP-Wachstum in Spanien und Italien negativ**

Mittleres Wachstum 1995–2014, Prozent gg. Vj. p. a.

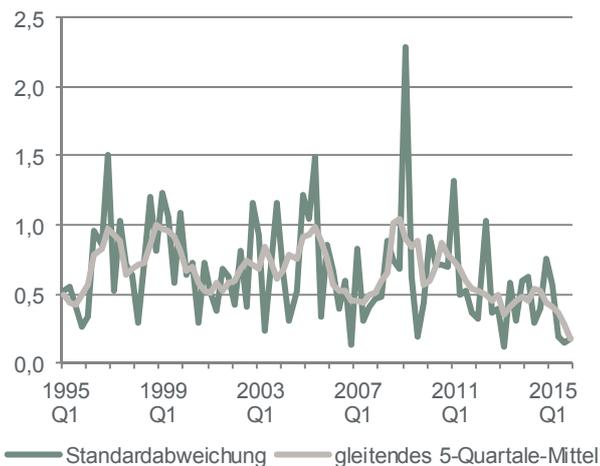


Quelle: OECD

Insgesamt schwächten sich in den letzten Jahren in allen vier Ländern das TFP-Wachstum sowie die Kapitalintensivierung und damit die Zunahme der Arbeitsproduktivität ab. In der Arbeitsproduktivität gab es zuletzt einen stärkeren Gleichlauf unter den betrachteten Volkswirtschaften. Die Streuung der Zuwächse nahm im vergangenen Jahr merklich ab und liegt nun (bereinigt um kurzfristige Schwankungen) auf dem niedrigsten Niveau seit über 20 Jahren (Grafik 7). Die Konvergenz unter den vier größten Volkswirtschaften im Euroraum hat sich also in den letzten zwölf Monaten erhöht – allerdings hat sich das Produktivitätswachstum auf einem sehr niedrigen Niveau angeglichen.

**Grafik 7: Produktivitätswachstum gleicht sich an**

Standardabweichung im Wachstum der Arbeitsproduktivität in den vier großen Euro-Ländern, saisonbereinigt, Prozent gg. Vq.



Quellen: OECD, eigene Berechnungen

**Ursachen für trübes Produktivitätswachstum**

**Bestimmungsfaktoren der Arbeitsproduktivität**

Zahlreiche Studien untersuchen das Produktivitätswachstum anhand von mikro- und makroökonomischen Variablen. Zu den häufig identifizierten Bestimmungsfaktoren gehören etwa Unternehmensgrößen und -alter, Forschungsintensität, sektorale Wirtschaftsstruktur, die Qualität der Regulierung in einem Land, das Bildungsniveau der Arbeitskräfte und die Internationalisierung der Unternehmen, also ihre Öffnung gegenüber dem Weltmarkt und gegenüber Direktinvestitionen.<sup>5</sup>

Der Eintritt in die Währungsunion sollte aus theoretischer Sicht positiv auf die Konvergenz im Produktivitätswachstum der Mitgliedsländer wirken. Denn stärkere wirtschaftliche Integration intensiviert die Kapitalströme innerhalb des gemeinsamen Währungsraums und beschleunigt die Kapitalakkumulation in Ländern wie Spanien und Italien. Üblicherweise holen produktivitätsschwächere Länder gegenüber ihren stärkeren Partnern auf, auch aufgrund einer stärkeren Verflechtung über Direktinvestitionen und entsprechender „Spillover-Effekte“.<sup>6</sup> Der Theorie nach sollte sich die Produktivitätslücke zwischen Deutschland / Frankreich auf der einen und Spanien / Italien auf der anderen Seite zuletzt also geschlossen haben. Grafik 2 zeigt jedoch, dass das Gegenteil der Fall war. Eine EZB-Studie aus dem Jahr 2012 bestätigt, dass die Gründung der Eurozone nicht zu größerer Konvergenz in der Produktivität geführt hat.<sup>7</sup>

Eine mögliche Erklärung hierfür lautet, dass durch die Angleichung im Zinsniveau südeuropäischen Ländern im Euroraum so viel Kapital zugeflossen ist – u. a. aus Deutschland und Frankreich –, dass teilweise keine sinnvolle Allokation mehr stattfand. Da finanzielle Mittel nicht mehr knapp waren, erhielten auch weniger effiziente Firmen einen Zugang, die sich anderenfalls nicht auf Dauer am Markt hätten behaupten können. Es fehlte ein Wettbewerb um knappe Mittel, der eine Auslese unter den Unternehmen nach Effizienzgesichtspunkten vorgenommen hätte.<sup>8</sup> Der Effekt der Euro-Einführung auf die Produktivität in Italien ist nicht abschließend geklärt.<sup>9</sup>

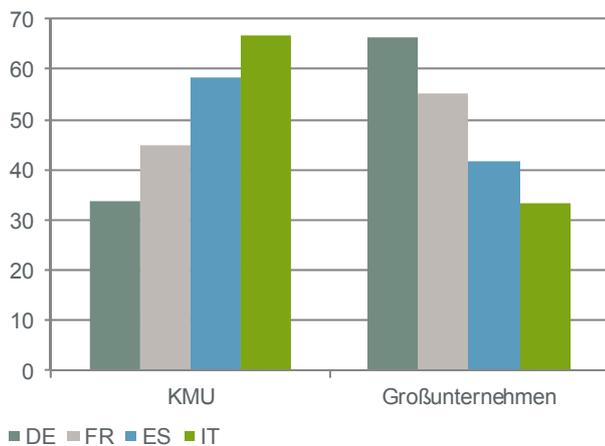
**Strukturelle Schwächen der italienischen Wirtschaft**

Insbesondere das seit vielen Jahren schwache Produktivitätswachstum Italiens wurde häufig untersucht. Die „italienische Krankheit“ lässt sich u. a. auf eine überproportional belastende Regulierung und ineffiziente öffentliche Verwaltung zurückführen. In der Ease of Doing Business-Rangliste der Weltbank belegt Italien hinter Ländern wie Weißrussland, Kasachstan oder Armenien nur den 45. Platz (Deutschland liegt auf Platz 15, Spanien auf Platz 33). Vor allem für die Komplexität des Steuersystems und die Effizienz der Justiz erhält Italien von der Weltbank schlechte Noten. Belastungen aus einer ineffizienten Regulierung hemmen das Wachstum insbesondere kleinerer Firmen des Privatsektors.<sup>10</sup>

In der Konsequenz ist der italienische Unternehmenssektor stark von kleinen und Kleinstbetrieben geprägt. Speziell im Vergleich zu Deutschland erwirtschaften kleine und mittlere Unternehmen (KMU) des Verarbeitenden Gewerbes in Italien und Spanien einen wesentlich größeren Teil der Bruttowertschöpfung (Grafik 8). Folgerichtig sind große Unternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten in Italien nur für ein Drittel der Wertschöpfung bedeutsam, während es in Deutschland zwei Drittel sind.

## Grafik 8: Wenige Großunternehmen, Fokus auf Kleinstbetriebe

Anteil an der Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe 2013, Prozent



Quelle: Eurostat

Große Unternehmen erzielen nicht nur aus Skaleneffekten Produktivitätsvorteile gegenüber kleineren Betrieben. Eine gewisse Unternehmensgröße ist erforderlich, um einerseits für Direktinvestitionen aus dem Ausland attraktiv zu sein. Andererseits hilft sie, günstig finanzielle Mittel für eigene Investitionen zu akquirieren, etwa um das Vertriebsnetz zu erweitern und/oder Zugang zu günstigeren Produktionsstandorten zu erhalten. Ferner können große diversifizierte Konzerne größere Risiken eingehen und intensiver in Forschung und Entwicklung (FuE) investieren als KMU.<sup>11</sup> Italienische Firmen erreichen oftmals nicht die kritische Größe, um über diese Kanäle Produktivitätssteigerungen zu realisieren. So entgeht ihnen beispielsweise über ausländische Direktinvestitionen zufließendes Knowhow.<sup>12</sup>

Tabelle 1 zeigt für das Jahr 2014 die Unterschiede in den FuE-Ausgaben je nach Leistungssektor. Zwar tätigen auch der Staat und die Hochschulen in Italien relativ zur Wirtschaftskraft verhältnismäßig geringe Ausgaben. Die größte Diskrepanz besteht aber im Unternehmenssektor: Deutsche Betriebe investieren im Verhältnis zum BIP ca. dreimal so viel in FuE wie italienische und spanische Firmen. Grafik 9 verdeutlicht die geringe Offenheit der italienischen Wirtschaft für ausländische Direktinvestitionen. Sowohl der Bestand an zu- als auch an abgeflossenen Investitionen ist im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich.

## Tabelle 1: Unternehmen investieren wenig in Forschung

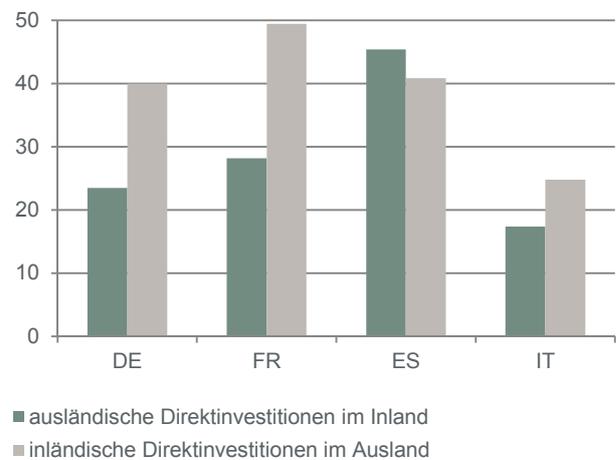
Anteil FuE-Ausgaben am BIP 2014, Prozent

	Unternehmen	Staat	Hochschulen	Summe
Deutschland	1,95	0,42	0,49	2,86
Frankreich	1,46	0,30	0,46	2,22
Spanien	0,65	0,23	0,35	1,23
Italien	0,72	0,19	0,35	1,26

Quelle: Eurostat

## Grafik 9: Firmen nur mäßig mit dem Ausland verflochten

Anteil des Bestands an Direktinvestitionen am BIP 2014, Prozent

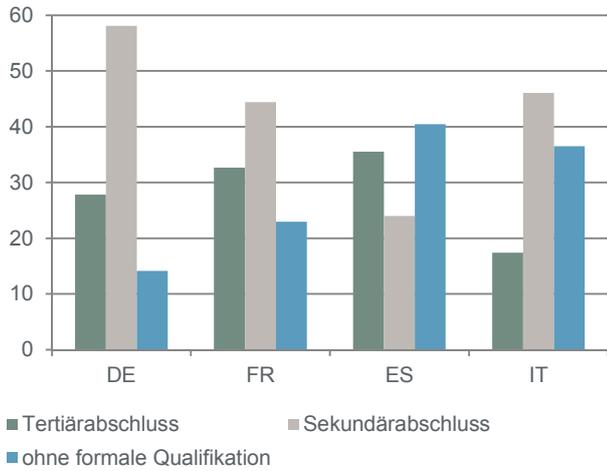


Quelle: Eurostat

Neben diesen primär auf Probleme in der öffentlichen Verwaltung zurückzuführenden strukturellen Schwächen gehen von der Ausstattung mit Humankapital ebenfalls keine positiven Impulse auf die Produktivität Italiens aus. Auf Basis der EU KLEMS-Datenbank lässt sich das mittlere Ausbildungsniveau der Erwerbstätigen 2009 (neueste verfügbare Daten) ermitteln. In Italien war in diesem Jahr der Anteil hoch qualifizierter Erwerbstätiger (ISCED-Stufen 5 und 6) um 10 Prozentpunkte geringer als etwa in Deutschland (Grafik 10). Erwerbstätige ohne Ausbildungsabschluss dominierten dagegen mit einem Anteil von 37 % gegenüber 14 % in Deutschland. In Spanien lag zwar der Anteil tertiär gebildeter Arbeitskräfte am höchsten, gleichzeitig aber auch der Anteil ungebildeter Kräfte. Gleichwohl ist seit 2002 eine moderate Angleichung der Bildungsniveaus erfolgt: So verringerte sich der Anteil Erwerbstätiger ohne Abschluss in Italien um ein Fünftel, während der Anteil der Universitätsabsolventen anstieg.<sup>13</sup>

**Grafik 10: Ungleiches Bildungsniveau**

Anteil erreichter Bildungsabschlüsse unter den Erwerbstätigen 2009, Prozent



Quelle: EU KLEMS

**Italien mit vorteilhafter sektoraler Wirtschaftsstruktur**

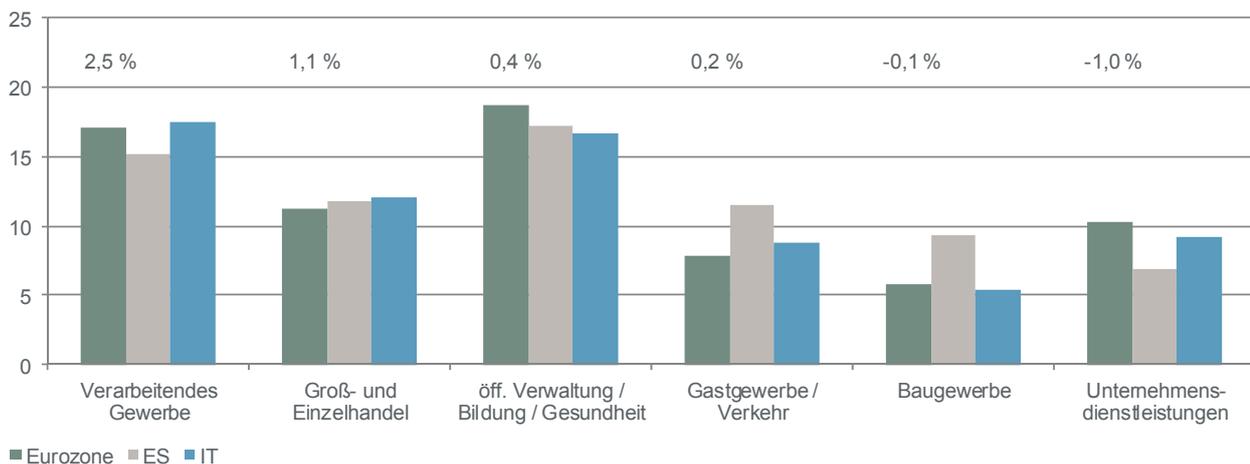
Divergenzen im Produktivitätswachstum können auch im unterschiedlichen Branchenmix von Volkswirtschaften begründet liegen. Üblicherweise erzielt die Industrie größere Produktivitätszuwächse als der Dienstleistungssektor.<sup>14</sup> Unter anderem lässt sich Arbeit in der industriellen Fertigung besser durch Kapital ersetzen. Die Wertschöpfung vieler Dienstleister bleibt dagegen überdurchschnittlich arbeitsintensiv, z. B. bei Reinigungsdiensten, im Gastgewerbe oder in der Beratung. Des Weiteren ist die Industrie für einen Großteil der FuE-Investitionen maßgeblich und steht stärker unter internationalem Konkurrenzdruck. Hingegen sind Dienstleister oft binnenmarktorientiert, stärker reguliert und so vor Wettbewerb geschützt. Ein Fokus auf den Dienstleistungssektor – und innerhalb dieses heterogenen Bereichs auf diejenigen Wirtschaftszweige mit besonders niedrigen Produktivitätszuwächsen – könnte im Produktivitätswachstum Divergenzen zu industriell geprägten Volkswirtschaften zementieren.

Grafik 11 stellt die wirtschaftliche Bedeutung ausgewählter Wirtschaftszweige in Italien und Spanien derjenigen in der Eurozone insgesamt gegenüber. Für Italien zeigt sich ein leichtes Übergewicht in der produktivitätsstarken Industrie. Gleichzeitig sind arbeitsintensive Unternehmensdienstleistungen, die tendenziell niedrigere Zuwächse erzielen, unterproportional vertreten. Spanien verzeichnet in der Industrie Defizite und das wenig produktive Baugewerbe ist besonders bedeutsam. Für Spanien ist das Bild insgesamt gemischt. Für Italien zeigt diese Analyse aber, dass die Produktivitätslücke nicht auf die sektorale Zusammensetzung der Wertschöpfung zurückgeführt werden kann. Zu diesem Schluss kommen auch Studien, die den Beitrag sektoraler Verschiebungen in der Bruttowertschöpfung auf den Rückgang des Produktivitätswachstums untersuchen.<sup>15</sup>

Wenn der Branchenmix nicht maßgeblich für das niedrige Produktivitätswachstum ist, muss es in den jeweiligen Sektoren insgesamt niedriger liegen als im Durchschnitt des Euroraums. Dies bestätigt eine weiter gehende Analyse: Tabelle 2 stellt die tatsächliche jährliche Zunahme der Arbeitsproduktivität erstens derjenigen gegenüber, die Spanien und Italien realisiert hätten, wenn ihre sektorale Wirtschaftsstruktur dem Eurozonenmittel entsprochen hätte. Zweitens zeigt die Tabelle, wie hoch das Wachstum gewesen wäre, wenn die Länder zwar ihre tatsächliche Struktur beibehielten, die Wirtschaftszweige aber die gleichen Produktivitätszuwächse verzeichneten wie die jeweiligen Zweige im Euroraum als Ganzes. Tatsächlich hätte sich die Produktivität in Spanien durch Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur nur minimal verbessert. In Italien läge die Produktivität heute sogar niedriger, d. h. das Land weist eine sektorale Struktur auf, die das Erzielen hoher Zuwächse eigentlich vereinfacht. Unterstellt man für beide Länder dagegen, dass das Produktivitätswachstum in jeder Branche demjenigen entspricht, das die Branche auf europäischer Ebene erreicht hat, verfünffachen sich die Zuwächse Italiens. Für beide Länder lägen die Zunahmen in der Arbeitsproduktivität in den letzten 20 Jahren

**Grafik 11: Italien kein industrielles Leichtgewicht**

Ausgewählte Wirtschaftszweige, Anteil an BWS 1995–2015, Prozent geordnet nach Produktivitätswachstum im Euroraum, Prozent gg. Vj. p.a.



Quellen: Eurostat, eigene Berechnungen

unter dieser Annahme sogar leicht über dem Mittel der Eurozone. Die italienischen Unternehmen leiden also vor allem unter nachteiligen ökonomischen Rahmenbedingungen, die die ganze Wirtschaft betreffen.<sup>16</sup>

**Tabelle 2: Produktivitätsnachteile erstrecken sich auf die gesamte Wirtschaft<sup>17</sup>**

Arbeitsproduktivität 1995–2015, Prozent gg. Vj. p. a.

	Tatsächlich	Annahme 1: Struktur wie Eurozone	Annahme 2: Produktivität wie Eurozone
Spanien	0,76	0,78	1,20
Italien	0,28	0,21	1,38
Eurozone	1,09	/	/

Annahme 1: sektorale Wirtschaftsstruktur entspricht Mittel der Eurozone  
Annahme 2: sektorales Produktivitätswachstum entspricht Mittel der Eurozone

Quelle: eigene Berechnungen

**Fazit: Produktivität für Wachstum unerlässlich**

Spanien und vor allem Italien leiden unter den niedrigen Produktivitätszuwächsen in den letzten Jahren. Die spanische Wirtschaft konnte vor der Finanzkrise zwar trotzdem Wachstum erzielen. Allerdings hat die anschließende Krise gezeigt, dass dieses zum Teil auf Überhitzungen auf einzelnen Märkten basierte und nicht nachhaltig war. Italien verzeichnete dagegen seit Einführung des Euros unter den Gründungsmitgliedern das niedrigste Wachstum.

Eine Steigerung der Produktivität ist insbesondere für Italien unerlässlich, um künftig nicht den Anschluss zu den anderen Euromitgliedern zu verlieren. Denn die demografische Lage ist dort ähnlich schlecht wie in Deutschland: Das Verhältnis aus Personen im erwerbsfähigen Alter gegenüber Personen im Alter von mindestens 65 Jahren hat sich in den vergangenen 20 Jahren von 3,3 auf 2,3 verringert (Deutschland: von 3,6 auf 2,3). In Spanien liegt die Altersabhängigkeitsquote dagegen mit 2,8 merklich über dem Mittel im Euroraum von 2,5. Von der Demografie gehen in Italien also auf absehbare Zeit negative Impulse auf das Wachstum aus – umso wichtiger sind Zuwächse in der Produktivität.

Um diese zu erreichen, gibt es mehrere Ansatzpunkte. Allerdings ist der finanzielle Spielraum des italienischen Staates eng begrenzt. Italien hat einen hohen Schuldenberg aufgetürmt und steht in Bezug auf das Budgetdefizit in ständigen Verhandlungen mit der EU Kommission. Mittel etwa für steuerliche Anreize für FuE oder zur Förderung von KMU sind somit knapp. Zudem kämpft Italien derzeit mit akuten Problemen im Bankensektor, die kurzfristig schlimmere Folgen haben könnten als ausbleibende Produktivitätsfortschritte. Dennoch lohnen sich Investitionen in die Produktivität langfristig, da sich mit Wachstum viele wirtschaftliche Probleme leichter lösen lassen.

Zum einen besteht Potenzial für eine Deregulierung im Bereich nicht-handelbarer Güter. Sind Betriebe zu sehr vor Wettbewerb geschützt, kann dies unternehmerische Initiative mindern. Eine weitere Öffnung bislang geschützter Sektoren schafft Anreize für Investitionen in effizienzsteigernde Technologien. Bei einer engen Verflechtung über Vorleistungen mit der restlichen Wirtschaft, wie etwa im Energiesektor, senkt dies gleichzeitig die Produktionskosten der Geschäftspartner in der Gesamtwirtschaft.<sup>18</sup>

Zum anderen sind strukturelle Reformen in der öffentlichen Verwaltung nicht unbedingt mit hohen Kosten verbunden und wirken schnell.<sup>19</sup> Die Einordnung der Weltbank zeigt, dass hier Nachholbedarf herrscht, der das Wachstum in der italienischen Wirtschaft hemmt. Reformen, die z. B. die Effizienz der Justiz und damit die Rechtssicherheit erhöhen, die bürokratischen Lasten des Steuersystems abbauen oder die vielfach zu große Nähe zwischen Politik und Wirtschaft verringern, könnten höhere private Investitionen nach sich ziehen.<sup>20</sup> Ebenso könnte eine Kapitalmarktunion die Finanzierung von KMU erleichtern, die in Italien sehr vom angeschlagenen Bankensektor abhängig sind. Eine sinnvoll ausgestaltete Kapitalmarktunion, die den Zugang von KMU zum Kapitalmarkt verbessert, kann das Wachstum kleinerer Firmen beschleunigen. Die Analyse hat gezeigt, dass dies einen Prozess anstoßen würde, an dessen Ende mehr Produktivität und Wachstum stünden. ■

- <sup>1</sup> Häufig wird zur Berechnung der Arbeitsproduktivität die Wirtschaftsleistung zur Zahl der Erwerbstätigen ins Verhältnis gesetzt. Diese Berechnung ist jedoch ungenau, vgl. OECD (2001), *Measuring productivity*, OECD manual. So ist u. a. aufgrund einer unterschiedlichen Verbreitung von Teilzeitarbeit die durchschnittlich je Erwerbstätigem geleistete Zahl an Arbeitsstunden in Deutschland seit 1995 um 10 % zurückgegangen, in Spanien dagegen um weniger als 3 %. Würde die Wirtschaftsleistung zur Zahl der Erwerbstätigen ins Verhältnis gesetzt, würde daher die Produktivitätsentwicklung in Spanien überschätzt.
- <sup>2</sup> Zu einem Teil geht die Erhöhung der Kapitalintensität im Aufschwung vor der Finanzkrise in Spanien auf eine Überhitzung in der Bauaktivität zurück. Allerdings dürfte der Einfluss von Überhebungen am Immobilienmarkt überschaubar sein, denn die scharfe Korrektur von Bauinvestitionen nach der Krise schlug sich in dem von der OECD berechneten Kapitaleinsatz nicht überproportional nieder – dieser ging in Spanien nur unwesentlich stärker zurück als in den anderen drei betrachteten Volkswirtschaften. Nach Daten von Eurostat haben gewerbliche Bauten in Spanien einen Anteil von etwa 40 % an den gewerblichen Anlagegütern – dem von der OECD genutzten Aggregat zur Berechnung der Kapitalintensität der Wirtschaft – insgesamt. Die Kapitalintensivierung der spanischen Wirtschaft bis 2008 ist somit nicht lediglich auf Überhebungen im Vorfeld der Krise zurückzuführen.
- <sup>3</sup> Die OECD berechnet den Kapitaleinsatz in einer Volkswirtschaft unter Zuhilfenahme von Leihgebühren, die entweder tatsächlich vom Mieter an den Eigentümer etwa von gewerblich genutzten Bauten oder Fahrzeugen gezahlt werden oder die Eigentümer hypothetisch an sich selbst zahlen, wenn sie gleichzeitig Nutzer eines Kapitalguts sind, vgl. OECD (2001), a. a. O.
- <sup>4</sup> Die OECD berechnet Kapitalkosten für ein gegebenes Qualitätsniveau und berücksichtigt Qualitätsverbesserungen in Kapitalgütern, z. B. Computern, Maschinen oder Transportmitteln, durch steigende Kapitalkosten, vgl. OECD (2001), a. a. O., OECD (2016), *OECD Compendium of productivity indicators 2016*.
- <sup>5</sup> Der vorliegende Beitrag verzichtet auf einen umfassenden Überblick über die Literatur zu diesem Thema und beschränkt sich auf die vor allem für die Probleme in Italien relevantesten Untersuchungen.
- <sup>6</sup> Vgl. Burda, M. und J. Hunt 2001, *From reunification to economic integration: Productivity and the labor market in Eastern Germany*, *Brookings Papers on Economic Activity* 2001, No. 2, p. 1–71.
- <sup>7</sup> Vgl. Sondermann, D. 2012, *Productivity in the euro area – any evidence of convergence?*, *ECB Working Paper Series No. 1431*.
- <sup>8</sup> Vgl. Calligaris, S. et al. 2016, *Italy's productivity conundrum: A study on resource misallocation in Italy*, *European Commission, European Economy, Discussion Paper 30*.
- <sup>9</sup> So bestreiten Pellegrino, B. und L. Zingales (2014), dass der gemeinsame Währungsraum die Ursache für das langsame Produktivitätswachstum in Italien ist, vgl. Pellegrino, B. und L. Zingales 2014, *Diagnosing the Italian disease*, *Chicago Booth Working Paper*.
- <sup>10</sup> Vgl. Dall'Olio, A. et al. 2014, *Enterprise productivity: A three-speed Europe*, *ECB Working Paper Series No. 1748* und Giordano, R. et al. 2015, *Does public sector inefficiency constrain firm productivity: Evidence from Italian provinces*, *IMF Working Paper 15/168*.
- <sup>11</sup> Vgl. BPI, CDP, ICO, KfW 2015, *SME investment and innovation – France, Germany, Italy and Spain*.
- <sup>12</sup> Vgl. Wagner, J. 2011, *Productivity and international firm activities: What do we know?*, *IZA Policy Paper 23* und Deutsche Bank Research 2016, *Productivity in the Euro-area, Global Economic Perspectives*.
- <sup>13</sup> Zudem zeigen die PIAAC-Ergebnisse (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) eine Verbesserung des allgemeinen Bildungsniveaus bei Erwachsenen, vgl. OECD 2015, *Education at a glance 2015*.
- <sup>14</sup> Allerdings ergeben sich gerade für den Dienstleistungsbereich Probleme bei der Messung von Produktivität. So können beispielsweise die verkürzte Wartezeit in einem Fastfood-Restaurant, die Verbraucherfreundlichkeit eines 24 Stunden geöffneten Convenience-Stores oder die Auswirkungen der Digitalisierung statistisch nicht adäquat erfasst und damit die Produktivitätsfortschritte im Tertiärsektor unterschätzt werden.
- <sup>15</sup> Vgl. Codogno, L. 2009, *Two Italian puzzles: Are productivity growth and competitiveness really so depressed?*, *Treasury Department, Ministry of Economy and Finance, Working Paper 2009-2* und Codogno, L. und F. Felici 2009, *Assessing Italy's reform challenges: What do growth accounting and structural indicators say?*, *Treasury Department, Ministry of Economy and Finance, Working Paper 2009-8*.
- <sup>16</sup> Vgl. Pellegrino, B. und L. Zingales 2014, a. a. O.
- <sup>17</sup> Da die reale Arbeitsproduktivität in Tabelle 2 als reale Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde gemessen wird, die OECD die reale Arbeitsproduktivität jedoch anhand des BIP misst, ergeben sich leichte Abweichungen in den Daten zum gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstum, z. B. zwischen Tabelle 2 und Grafik 6.
- <sup>18</sup> Vgl. Arnold, J., Nicoletti, G. und S. Scarpeta 2008, *Regulation, allocative efficiency and productivity in OECD countries: Industry and firm-level evidence*, *OECD Economics Department Working Papers 616* und Hornberg, C. 2014, *Italien ist anders: jenseits von Arbeitsmarktreformen*, *Fokus Volkswirtschaft Nr. 57*, Mai 2014.
- <sup>19</sup> Vgl. Dall'Olio, A. et al. 2014, a. a. O. und Rouimi, Y. 2016, *Reviving productivity: Italy's toughest battle yet*, *Societe Generale Cross Asset Research, Economics, On Our Minds*.
- <sup>20</sup> Vgl. Deutsche Bank Research 2016, *Italy: Keep both eyes on the October referendum*, *Focus Europe: Not what it seems*, 13 May 2016.